

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert**

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

**Bertsch, Christoph**

**Innsbruck, 1997**

Franz Thurner

1899 in Meran geboren. 1987 in Innsbruck gestorben; Realschule in Innsbruck, 1917 maturiert, besuchte Mal- und Zeichenkurse bei Toni Kirchmayr, Max v. Esterle und Hugo Grimm, nach der Pensionierung als Bundesbahnbeamter studierte er ab 1952 unter S. Pauser und H. Boeckl an der Wiener Akademie, 1956 Abschluß mit dem Staatspreis; 1972 Professorentitel

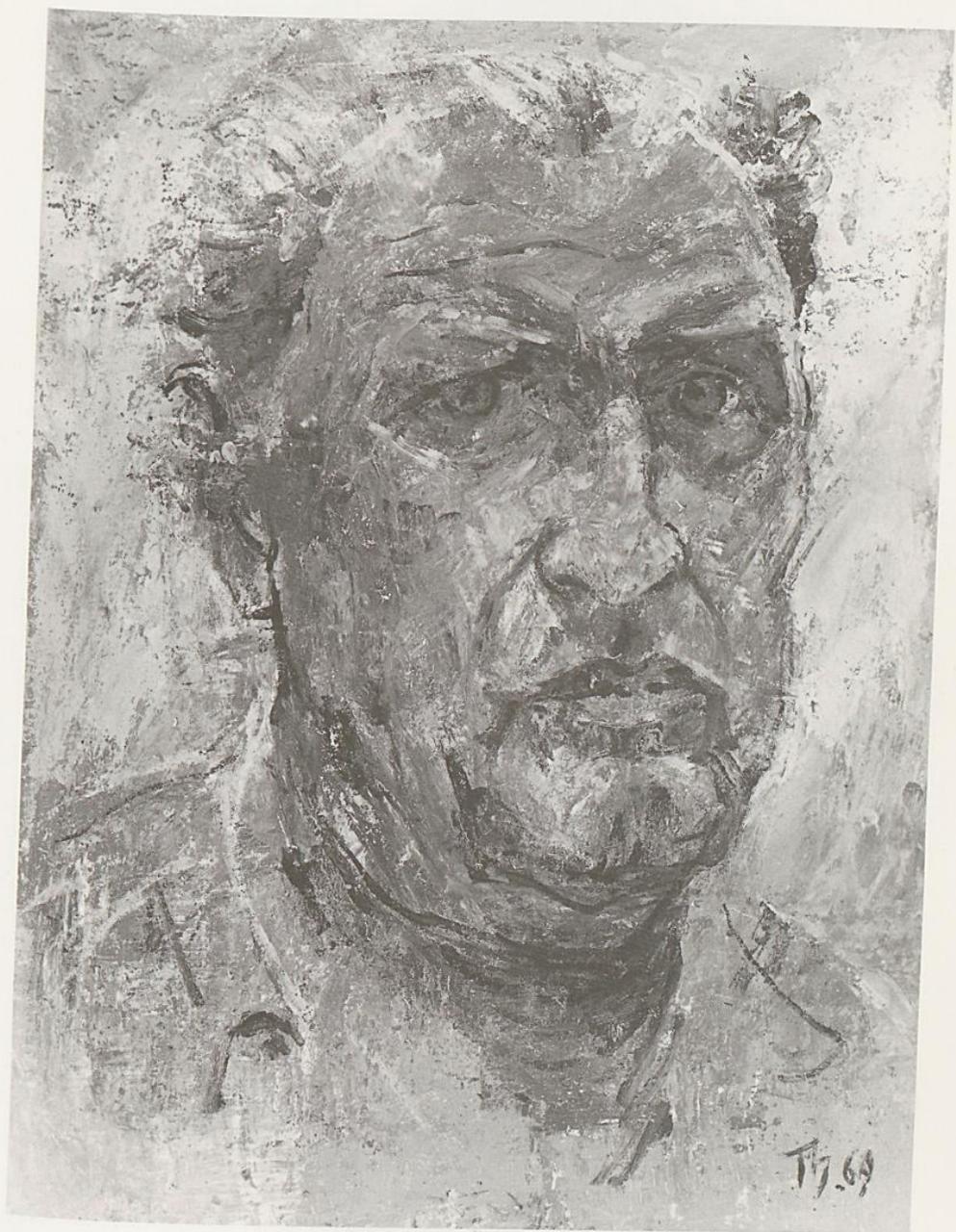
Ausstellungen (Auswahl): Kunsthandlung Unterberger, Innsbruck, 1950, Galerie Foyer des Artistes, Paris, 1963; »Tiroler Kunst heute«, Innsbruck, 1964; Tiroler Kunstpavillon, Innsbruck, 1985;

Literaturauswahl: Kat. Ausst. Six Peintre tyroliens, Paris, 1963; Kat. Ausst. Franz Thurner, Graphik aus den Jahren 1971-1977, Innsbruck, 1979; Kat. Ausst. Prof. Franz Thurner, (Text: H. Mackowitz), Innsbruck, 1985; M. H. , Zum Tode von akademischen Maler Prof. Franz Thurner, in: Kulturberichte aus Tirol, Nr. 329/330, 1987; Gertrud Ploner, Der Maler und Grphiker Franz Thurner, phil.Diss., Innsbruck 1993

Selbstbildnis, 1969, Öl/LW, 56 x 43 cm, signiert und datiert rechts unten »Th 69«

Thurner hat eine starke Eigenständigkeit in seiner Ausdrucksweise entwickelt. Der plastisch gut modellierte Kopf des Künstlers, groß und dominant ins Bild gesetzt, scheint beinahe den Rahmen zu sprengen. Seine lebhaft und spontane Pinselführung erfährt durch den monochromen Farbeinsatz in einem stumpfen aber wirkungsvollen Moosgrün, das bis zu weiß aufgehellt und schwarz verdunkelt wurde, einen gelungenen Ausgleich. Eine teilweise Verschmelzung mit dem Hintergrund im Bereich des Oberkörpers, sowohl der Struktur der Oberfläche als auch der Farbe, heben den Gesichtsschädel hervor. Details hat er bei seiner psychologisch beeindruckenden Charakterstudie in wenigen aber gezielten Pinselstrichen nur angedeutet.

C.G.



Die enge Gasse, 1963, Tusche – Wachs auf Papier, 60.5 x 43 cm, signiert und datiert rechts unten »Thurner 1963«

Zwischen hohen, nackten Fassaden der Altstadt läuft die schmale Gasse und verliert sich bald im beengten, verstellten Horizont. Die gewölbten Mauern bewirken einen Verkürzungseffekt, der den Eindruck der Tiefe und der Geschlossenheit verstärkt. Links erhebt sich die dunkelbraune Seite mit einer sparsam angedeuteten grünlichen Tür und Fensterläden. Sie sieht wie ein Block aus, der keinen Blick zum Himmel erlaubt. Der volle Schatten bringt das Licht auf der rechten Seite zur Geltung. Es belebt dank der gelblichen Nuancen die rechte Fassade, deren Verlauf durch Mauervorsprünge und Eingänge rhythmisch gestaltet ist. Die enge Gasse selbst ist zur Mitte hin leicht abgesenkt. Dadurch wird das Dreidimensionale im Bild noch deutlicher. Die Komposition, die beinahe zur Abstraktion gelangt, gibt mit ihren zahlreichen Linien und subtilen Farbkontrasten eine fühlbare Stimmung der Zurückgezogenheit.

M.Z.

